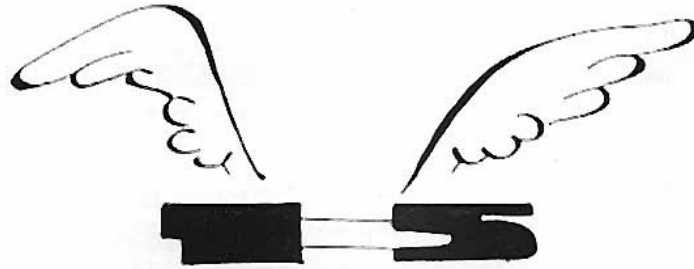




Jahrbuch 1998



Jahre Willy-Brandt-Gesamtschule Castrop-Rauxel

Inhaltsverzeichnis

Das ist der Rhythmus, wo man mit muß.....	2
Klassenstunden.....	3
Gesellschaftslehre.....	6
„Der Mythos Hardehausen“.....	8
Der musische Bereich	9
Von Falschgesichtern bis zum Geisterball	11
Das Wegeleitsystem unserer Schule	13
Schule öffne dich - Fürs Leben lernen	14
Schulfahrten.....	16
Eine Seefahrt die ist lustig	17
Gäste aus Normanton in der WBG	21
Wettbewerbe	22
Kaktus, die neue Stufenzeitung	24
Eine spannende Aktion - Hol dir den Dosenkater	25
Cafeteria und Schulcafé.....	26
Die fitteste Schulklasse.....	27
Schüler zu Gast in Spielbank.....	27
Japanische Umweltschützer bestaunen junge Bachpaten.....	27
Yuki Shigeno erklärt "Go"	28

Das ist der Rhythmus, wo man mit muß

August 1992, ein entscheidender Monat in meinem beruflichen Werdegang.

In diesem Monat wechselte ich zur „Gesamtschule im Stadtmittelpunkt“ der Stadt Castrop-Rauxel. Nach fünf Jahren am Gymnasium Wanne und sieben Jahren an der Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Lünen - meine dritte Schule. Zum dritten Male eine entscheidende Veränderung des Berufsalltages mit neuen Eindrücken, neuen Kolleginnen und Kollegen, neuer Funktion und Aufgabe. In einer solchen Situation ist man stets geneigt, zu vergleichen und sich zu fragen, habe ich mich verbessert? Diese Frage kann ich eindeutig mit JA beantworten. Dabei ist es nicht die große Veränderung meiner persönlichen Situation, die mir besonders positiv erscheint, sondern die vielen Kleinigkeiten des Alltags, die mir die Arbeit an dieser Schule so positiv erscheinen lassen. Eine „Kleinigkeit“, an die ich mich schnell gewöhnt habe und die ich als großen Gewinn ansehe, ist die Rhythmisierung des Tagesablaufes, es ist die Mittagspause von 11.30 bis 12.35 Uhr.

Nun freut sich jeder über die Pausen im Berufsalltag, was ist an dieser Pause also Besonderes? Aus meiner Sicht ist es die Pause, die den Schultag quasi in zwei Hälften teilt und diesen Arbeitshälften „fast“ eine Gleichwertigkeit beschert. Vorher kannte ich Nachmittagsunterricht nur als Besonderheit (Gymnasium) oder Anhängsel (Gesamtschule Lünen). Am Gymnasium mußte sich die Schulleitung quasi entschuldigen, wenn man nach 13.25 Uhr in der 7. oder 8. Stunde Unterricht hatte. In Lünen wird genau gezählt und abgerechnet, wie oft man nachmittags Unterricht hat; zweimal pro Woche ist der „Normalfall“. Wer an vier Nachmittagen Unterricht gibt, ist entweder neu an der Schule oder darf sich (zu Recht) beschweren.

Auch für Schüler stellt sich dort die Frage, wie oft der Nachmittag ausfällt. Jeden Nachmittag Unterricht ist bei zwei Stunden am Nachmittag eher die Seltenheit. Sehr oft ist aufgrund von Krankheiten oder Fortbildung der Kolleginnen und Kollegen kein Nachmittagsunterricht.

In Mittagspausen trifft man folglich nur noch wenige Kolleginnen und Kollegen, hauptsächlich die, die Aufsicht haben oder Mittagsangebote betreuen.

Dies alles entfällt, wenn die Mittagspause den Alltag teilt und anschließend noch drei bzw. vier Unterrichtsstunden stattfinden. Es kommt in der Mittagspause zu einem regelrechten Schulleben mit vielen Aktivitäten und Gesprächen.

Die frühe Mittagspause führt auch zum Abbau von Streß und Hektik in der Schule, weil hier nicht der Gedanke entsteht, gleich ist Schluß für heute, und ich muß noch so vieles erledigen. Es gibt auch Springstunden nach der Mittagspause, da kann man auch noch kopieren, ins Sekretariat gehen und vieles andere erledigen.

Nun darf man aber nicht verkennen, daß eine frühe Mittagspause (nach der 4. Stunde) auch Probleme nach sich zieht.

So ist die Tatsache, daß es am Nachmittag keine 2. große Pause von ca. 15 Minuten gibt, - ein großer Nachteil. Dies bedeutet dann auch vier Stunden pausenlosen Unterricht für die Sekundarstufe II.

Sicher ist gerade am Nachmittag eine so lange Arbeitsphase problematisch. Weiterhin stellt die Verkürzung des Vormittagsunterrichts auf vier Stunden hohe Anforderungen an die Organisation, wenn in der Oberstufe mit zwei Gymnasien kooperiert wird. Insgesamt bleibt aber für mich der Eindruck, daß die positiven Seiten unserer Rhythmisierung für die große Mehrheit der Kolleginnen und Kollegen sowie für die Schülerinnen und Schüler überwiegen.

Persönlich habe ich dies immer als Gewinn angesehen, wenn auch die Willy-Brandt-Gesamtschule noch viele andere Positiva gegenüber anderen Schulen aufzuweisen hat.

Peter Erling

Klassenstunden

oder alles schon mal dagewesen

Das ist möglich, doch wo ist dies in unserem Stundenplanraster erkennbar?

Und genau darum ging es bereits im Mai 1995 dem damaligen Jahrgangsteam 5, das in seinem ersten Antrag deutlich machte, weshalb die Einführung einer solchen Stunde so überaus wichtig ist: „In den Klassenstunden sollen Schülerinnen und Schüler unter der Leitidee einer Erziehung zur Demokratie zunehmend eigenverantwortlich und nach Möglichkeit selbständig ihre Belange vertreten, organisieren und durchführen.“



Abbildung 1: Gespräche zum Wochenbeginn oder Wochenausklang (Stuhlkreisgespräch)

Klassenstunden sind das Forum zum Erlernen von Gesprächs- und Diskussionswegen, zum Einüben von Konfliktlösungsstrategien und zum Abbau von Spannungen im Klassenverband. So wird die Unterrichtssituation entlastet, die Schüler erleben mehr Sicherheit und Ritualisierung in ihrem Schulalltag. Interaktionsübungen und Spiele sind wichtige Elemente einer Klassenstunde. Klassenstunden dürfen aber nicht verwechselt werden mit Arbeitsstunden oder „Pufferstunden“, über die Klassenlehrer verfügen.“

Für unsere Gruppe gelten folgende Vereinbarungen:

- Wir hören einander zu.
- Wir lassen jede bzw. jeden ausreden.
- Wir sprechen uns mit unseren Vornamen an.
- Wir verpflichten uns, niemanden zu beleidigen und uns über niemanden lustig zu machen.
- Wir haben das Recht zu schweigen, wenn wir zu einer Sache nichts sagen wollen.

Im Rahmen einer Versuchsphase wurden dann für die Jahrgänge 5 und 6 diese Stunden eingeführt, was zu Lasten einer Arbeitsstunde bzw. einer Kunst-Musik-Stunde erfolgte und nicht ganz unumstritten war. Denn welcher Lehrer hält seinen Unterricht nicht für das Wichtigste?



Abbildung 2: Eine Phase der Stille einlegen, wann auch immer

Im Anschluß erstatteten die Klassenlehrer Bericht. Was war in diesen eigens eingerichteten Stunden abgelaufen? Natürlich waren Klassengeschäfte erledigt worden, was sonst immer auf Kosten von Unterricht erfolgen mußte. Aber es ging auch um die Planung von Klassenfahrten und Ausflügen, die Klassenraumgestaltung, die Sitzordnung, um die gemeinsame Lösung von Konflikten, z.B. mit Mitschülern, um die Erstellung einer Gesprächsordnung und einer Klassenregel, um gemeinsame Vorhaben und Spiele, und ... und ... und...



Abbildung 3: Klassen- und Jahrgangsräte, Schülerinnen und Schüler der Klasse, des Jahrgangs treffen sich regelmäßig, um ihre Wünsche und Probleme zu diskutieren

Diese kurze Auflistung läßt nur zu gut erkennen, daß es also „Unterrichtsinhalte“ waren, die vor allem Schüler interessieren, und für die eigentlich im schulischen Alltag sonst nie die Zeit reichte. Doch in den zwei Jahren des Versuchs wurde für alle deutlich, was in diesen Klassenstunden eigentlich gelernt werden kann.

„Sich gegenseitig zuhören, andere Meinungen akzeptieren, Andersartigkeit tolerieren, aufeinander Rücksicht nehmen, eigene Meinungen entwickeln und Vorurteile abbauen, sich einbringen, Verantwortung übernehmen,...“ hieß es in einem der Erfahrungsberichte

und „schließlich erscheint es uns sinnvoll, auch in den höheren Jahrgängen Klassenstunden

einzurichten, da Handlungsbedarf immer wieder entsteht, der Unterricht im Klassenverband aber immer weiter abnimmt“.

Alle Erfahrungen waren also positiv, so daß endlich mit Beginn dieses Schuljahres auch die Jahrgänge 8 und 9 ihre Klassenstunde erhielten, und für die Jahrgänge 7 und 10 diese mit dem kommenden Schuljahr eingerichtet werden soll.

Neben den geschilderten situativen Gesprächsanlässen und Problemen soll es aber um mehr in Klassenstunden gehen. So haben die Lehrer der einzelnen Jahrgangsteams Arbeitsschwerpunkte zusammengestellt, die im Rahmen sozialen Lernens und demokratischen Handelns unerlässlich sind.

Kommunikations- und Teamfähigkeit

sind für jeden Lebensbereich wichtig, für den Beruf heute eine Voraussetzung neben fachlichen Qualifikationen. Dieser Forderung muß auch Schule Rechnung tragen, indem sie sowohl die soziale als auch die fachliche Kompetenz in gleicher Weise fördert.

Gleichzeitig versuchen die Lehrer und Lehrerinnen unserer Schule aber auch einer veränderten Schülerschaft gerecht zu werden. Sie versuchen gemeinsam auf Erziehungsdefizite in Elternhäusern und auf negative Einflüsse außerschulischer Bereiche zu reagieren. Wenn Kinder und Jugendliche von schulischen Angeboten heute nicht mehr erreicht werden, hat dies meistens soziale Ursachen. Sie basieren häufig auf der Unfähigkeit, miteinander umzugehen und münden nicht selten in gescheiterten Schul- und Lebenslaufbahnen.

So werden heute Verhaltensauffälligkeiten aggressiver Art, vor allem hemmungsloses und unangepaßtes Verhalten, soziale Integrationsschwächen, Drang nach Aufmerksamkeit und individueller Zuwendung, Motivations- und Konzentrationsschwächen, Lernausfälle, fehlende Ausdauer und mangelnde Arbeitsbereitschaft häufiger diagnostiziert.

Schule kommt auf Grund dieser Veränderungen immer mehr die Aufgabe zu, soziale Beziehungen zu gestalten, einen Lebensraum zu schaffen, in dem z.B. Freude und Lernbereitschaft geweckt werden, friedfertiger Umgang miteinander, verweilende Ausdauer und sinnvolle Berufsplanung gefördert werden.

Ich bin überzeugt davon, daß soziales Verhalten in erster Linie direkt über mitmenschliche Begegnungen und weniger über Belehrungen erlernbar ist. Deshalb gilt es, schulische Zeit für Begegnungen freizugeben. „Die Art, wie Menschen in der Schule miteinander umgehen, ist ein Modell für die Entwicklung tragfähiger, sozialer Einstellungen und Verhaltensweisen.“ Begegnungszeiten in Form von Klassenstunden sollen planvoll und zielgerichtet sein. Hierbei gilt es aber, die Schüler an allen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. In offener und kommunizierender Weise wird so Schülern ermöglicht, Wirkgefühle zu erleben und soziale Beziehungen aufzubauen.



Abbildung 4: eine Phase der Bewegung einlegen, um sich von einer Anstrengung zu erholen



Abbildung 5: vortragen, vorstellen gelungener Arbeiten in der Klasse, im Jahrgang

Unabdingbar für so hochgesteckte Ziele erscheint die Arbeit an folgenden Intentionen:

- Vereinbarungen und Verständigung auf zu bejahende Wertvorstellungen, die der Orientierung dienen
- Erlernen von Möglichkeiten der Konfliktbewältigung,
- Stärkung des Selbstvertrauens,



- Förderung der Empathiefähigkeit und Unterstützung der Ich- Du- und Wir-Beziehungen.

Begegnungszeiten dienen also der positiven Interaktion: Wie und wann und wo auch immer - im Sinne von Dr. Poppe, der im Rahmen einer Lehrerfortbildung an unserer Schule zu Gast war - eben nicht nur in dieser einen Klassenstunde pro Woche.

Brinkmann-Hempel

Gesellschaftslehre

Die Entwicklung eines neuen Unterrichtsfaches

Im demokratischen Staat sind das Verständnis von Freiheit und ihrer Reichweite, die Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Einrichtungen im Rahmen der Verfassung dem Wandel unterworfen und unterliegen der ständigen Erörterung und Prüfung.

Der Auftrag der Landesverfassung zur Politischen Bildung und zum Politischen Lernen bezieht sich auf alle für die Gestaltung der Gesellschaft und des eigenen Lebens wesentlichen Aspekte. Zu diesem Auftrag trägt die Auseinandersetzung

- mit vergangenen Entwicklungen,
- mit Sachverhalten und Problemen der Gegenwart und
- mit den räumlichen und natürlichen Strukturen und Prozessen

mit gleicher Bedeutsamkeit bei. Diese breite Grundlegung der Politischen Bildung hilft eine angemessene Kompetenz für die Bewältigung der künftigen Aufgaben zu bilden.

Der Lernbereich Gesellschaftslehre stellt die Fähigkeit und Bereitschaft,

- am gesellschaftlichen Prozeß teilzuhaben,
- das Vorgefundene zu erörtern und
- Zukünftiges im Rahmen verantwortlicher Nutzung der Ressourcen zu gestalten

in den Mittelpunkt seiner Arbeit.

Der Lernbereich Gesellschaftslehre ist somit zentral für den Erwerb der Fähigkeit, die von der Verfassung vorgesehene freiheitliche und soziale Gesellschaft weiterzuentwickeln.

Soweit das Landesinstitut in Soest zu dem Lernbereich Gesellschaftslehre im Jahre 1991.

Die Geschichte um die Bemühungen dieses Fach Gesellschaftslehre (auch kurz GL genannt) an der Willy-Brandt-Gesamtschule der Stadt Castrop-Rauxel einzuführen und zu etablieren ist fast so alt wie die Schule selbst.

Schon in den Anfangstagen der Gesamtschule gab es immer wieder Überlegungen - angeregt von dem früheren Kollegen Heinz Dobler - die einzelnen Fächer Erdkunde, Geschichte und politische Wissenschaften zu einem neuen Fach Gesellschaftslehre zusammenzufassen.

Natürlich war die Skepsis, war die Ablehnung im Anfang recht groß. Warum soll ich ein Fach unterrichten, das ich bewußt nicht studiert habe? So oder zumindest ähnlich dachten damals sicherlich viele von uns.

Langsam, ganz langsam, durch unzählige Gespräche und eine enorme, äußerst kleinschrittige Überzeugungsarbeit kamen wir voran. Unterstützt von Unterrichtskürzungen und auch kleineren organisatorischen Schwierigkeiten kam es langsam zu einer Kompromißbereitschaft auf breiter Front.

Heute können wir feststellen, daß - nach dem letzten Fachkonferenzbeschuß vom 10.02.1998 - in allen Jahrgangsstufen der Sekundarstufe 1 das Fach Gesellschaftslehre mit in der Regel drei



Unterrichtsstunden pro Woche unterrichtet wird. Die Erfahrungen der zur Zeit in diesem Fach unterrichtenden KollegInnen zeigen deutlich, daß wir einen Schritt in die richtige Richtung gegangen sind, wenn, ja wenn es konsequent bei drei Unterrichtsstunden pro Woche/Jahrgang bleibt und Kürzungen wie momentan im 6. Jahrgang nicht zur Regel werden.

Besonders bemüht sind wir bei der curricularen Arbeit darum, alle in Frage kommenden Unterrichtsinhalte, Fachspezifika, etc. aus den Blickwinkeln der einzelnen Fächer - Erdkunde, Geschichte, Politik - zu betrachten, um jeder Anforderung gerecht zu werden. Diese Anforderungen sind z.B. die Tatsache, daß das Fach Gesellschaftslehre in der Sekundarstufe II, der gymnasialen Oberstufe, nicht unterrichtet wird. Hier gibt es wieder die drei einzelnen Fächer.

Schülerorientierung ist bei der Curriculumarbeit mindestens ebenso wichtig, gilt es doch die Bedürfnisse unserer SchülerInnen angemessen zu berücksichtigen.

Das Ergebnis ist noch nicht immer ganz befriedigend, ist noch nicht immer ein harmonisch gewachsenes Ganzes. Das ist vielleicht aber auch gut so, denn in der ständigen Beratung und Neuorientierung, dem Austausch und der Reflektion aller an diesem Unternehmen beteiligten KollegInnen liegt die Zukunft dieses Faches.

Natürlich darf nicht außer acht gelassen werden, daß es auch einige KollegInnen gab und gibt, die diesem Unterfangen ablehnend oder skeptisch gegenüberstanden und -stehen, aber auch diese Diskussion läßt uns immer sensibel bleiben, alle Aspekte dieser schwierigen Materie sorgfältig und der Sache angemessen zu analysieren.

Es würde den Rahmen eines Jahrbuches sprengen und entspräche auch nicht der Intention eines solchen hier nun das hausinterne Curriculum vorstellen zu wollen. Interessierte können sich jedoch jederzeit gerne bei mir melden.

Clemens Busch, StD

Fachbereichskoordinator Gesellschaftslehre

„Der Mythos Hardehausen“

Alljährlich fahren einige ausgewählte und interessierte Schülerinnen unserer Schule nach Hardehausen oder einer anderen religiösen Begegnungsstätte, um nachzudenken, zu diskutieren, sich andere Meinungen anzuhören, konkrete Ergebnisse zu erarbeiten; nicht zuletzt auch, um viel Spaß zu haben und - last but not least - herauszufinden, daß die uns zur Verfügung stehende Zeit bei weitem nicht ausreicht, um befriedigende Ergebnisse zu erzielen.

Ins Leben gerufen wurde dieser Kult, als Herr Lange 1996 im Jahrgang 10 anfragte, ob Interesse bestehe, nach Hardehausen zu fahren. Die Antwort: 20 SchülerInnen erklärten sich bereit mitzufahren. Inzwischen wird das 4. Seminar geplant.

Nun, es stellt sich die Frage, was alljährlich ca. 14 Jugendliche dazu bewegt, in ein altes Kloster oder eine Bildungsstätte zu fahren - irgendwo in der „Pampas“. Darauf können wir nur antworten:

- Wir sind nicht irgendwelche Jugendliche. Wir unterscheiden uns in unserer eigenen Lebensphilosophie und unseren Prinzipien von einem Großteil der Jugendlichen.
- „Hardehausen“ bietet uns eine Oase.

Es ist ein seelischer Urlaub, oder besser gesagt, eine kurzfristige Umprogrammierung, die uns immer mit Freude auf das nächste Jahr blicken läßt. In all dem Schulstreß, in all der Verdrängung von brennenden Themen, von Dingen, die von „unabdingbarer Wichtigkeit“ sind, in all den privaten Problemen, die jeder von uns mit sich herumschleppt, bietet dieses alljährliche Seminar zum Projekt Weltethos ein Forum, über Themen zu diskutieren, die uns unbedingt angehen.

Wir wissen nicht, inwiefern sich Außenstehende die derzeitige Situation von Schülern in unserem Alter vorstellen können; deswegen einige Erläuterungen:

Im Leistungskurs Geschichte (12. Jahrgang) behandeln wir im Augenblick den Nationalsozialismus von 1933-1945. Für solch ein brennendes Thema werden uns nur 5 Stunden in der Woche zur Verfügung gestellt, von denen manchmal einige noch ausfallen. Deshalb:

- Wo bietet sich die Möglichkeit, über diese uns so bewegenden Fragen ausführlich zu sprechen, z.B. über die Zeit des Nationalsozialismus aus der Sicht des Auslands, insbesondere Amerikas, und die Auswirkungen auf die Gegenwart?
- Oder die Frage nach einem universellen Ethos, das sich wie ein roter Faden durch unsere Diskussionen zieht. Kurz: Man hat in der Schule ganz einfach nicht die Zeit, über solch wichtige Themen zu reden.

„Hardehausen“ bietet uns auch ganz einfach Ruhe, die wir allzu oft in unserem Alltag vermissen. Weil unser Ziel immer etwas „abseits der Zivilisation“ liegt, können wir die erwünschte Ruhe finden. Man kann in langen Spaziergängen seine Gedanken fließen lassen und sie auch sacken lassen - Reden ist keine Pflicht.

Ein weiterer Grund, der zum „Mythos Hardehausen“ geführt hat, ist der bereits erwähnte Spaß, den wir garantiert jedes Mal hatten und auch in Zukunft haben werden. Nachtruhe ab 23 Uhr ist kein Hindernis, bis morgens in die Frühe weiterzumachen. Abschließend: wir können Frau Liesert und Herrn Lange nur danken. Diese Seminare sind jedes Jahr ein Erlebnis, von dem wir lange zehren, und wir wünschen uns dies auch für die Zukunft.

Eine Zusage steht noch aus: der monatliche Jour fixe. Hoffentlich wird er bald Wirklichkeit!

Christian Probst

Der musische Bereich

an der Willy-Brandt-Gesamtschule

Ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit an unserer Schule ist der musische Bereich. Viele Veranstaltungen im Jahreskreis werden durch ihn geplant und durchgeführt. Nicht nur die obligatorischen **Abschlußveranstaltungen** wie der Sekundarabschluß bzw. Abiturfeiern sondern vielfältige Veranstaltungen im kleineren oder auch größeren Rahmen kommen immer wieder zur Aufführung.

Dazu hat sich an unserer Schule auch ein gemeinnütziger Verein gegründet:

Die Kulturwerkstatt e.V. ! Diese hat sich zum Ziel gesetzt, jährlich eine Großveranstaltung durchzuführen, die häufig landeskulturelle Bezüge hat. So fand besonders große Resonanz ein **Irischer Abend** sowie ein **Themenabend Schweden**. Neben weiteren Aktivitäten



organisiert die Kulturwerkstatt auch die **Musikschule Musicus**, an der ca. 50 Schülerinnen und Schüler, aber auch Eltern und Lehrerinnen und Lehrer qualifizierten Instrumentalunterricht erhalten.

In der Stundentafel werden für den Bereich Kunst / Musik in der Orientierungsstufe drei Stunden ausgewiesen, für die Klassen 7 - 10 jeweils zwei Stunden. Da die verschiedenen Modelle zur Verteilung des Fachunterrichts (vgl. Stundentafel z.B. Kl. 7 + 9 Musik zweistündig, Kl. 8 + 10 Kunst zweistündig) von den Fachlehrern als ineffizient angesehen wurde, stellte man den Antrag, ein

Verbundenes Curriculum Kunst / Musik

zu entwickeln und durchzuführen. Dazu war es unumgänglich, daß die Fachkolleginnen und -kollegen sich gegenseitig bei der Planung und Durchführung des Unterrichts unterstützten. Verschiedene fachübergreifende Themenbereiche wurden in internen Fachbereichskonferenzen gemeinsam durchgesprochen und entwickelt. Resümierend kann festgestellt werden, daß fast alle Fachlehrer dieses aufwendige Konzept dem üblichen Jahrgangsfachunterricht vorziehen!

Im Wahlpflichtbereich 1 wurde im Rahmen eines Modellversuches ein völlig neues Fach eingeführt, das zunächst den Namen Ästhetik, später dann umbenannt wurde in

Darstellen und Gestalten.

Dieses musische Fachangebot hat wie Latein, Französisch und Naturwissenschaften den Charakter eines Hauptfaches. Es kann von Schülern vom 7. Schuljahr an belegt werden.

Hierzu war es notwendig, ein hausinternes Curriculum zu entwickeln, welches sich nicht mit dem Fachunterricht in Kunst / Musik überschneiden darf. Auch deshalb ist ein wesentlicher Schwerpunkt des neuen Faches der Bereich „Theater“.

Aus der engen Nachbarschaft zum Westfälischen Landestheater und den schon langjährig bestehenden intensiven Kontakten entwickelte sich eine vielfältige Kooperation: Häufige Theaterbesuche aller Schulstufen, aber auch

Theater in der Schule

eine Premiere fand sogar in einem Klassenraum statt. Produktionen des WLT wurden von Lerngruppen unserer Schule begleitet, Programmhefte mit entworfen, Proben des WLT wurden in unsere Mensa verlegt, und man diskutierte mit Regisseuren und Schauspielern. Mehrere Lehrerfortbildungen wurden z. T. kollegiumsintern in Kooperation durchgeführt. Vielfältige Hilfe

erhielten wir auch durch technische Beratung: so entsteht z. Zt. eine professionelle Licht- und Tonanlage durch die Begleitung der technischen Abteilung des WLT.

Im Arbeitsgemeinschaftsbereich (AG) besteht durchgängig das Angebot ‚Schulband‘, z. T. für verschiedene Schulstufen. Die Schule bietet an räumlichen Voraussetzungen 2 Kunsträume, 2 Musikräume sowie einem Probenraum und eine Kunstwerkstatt.

Andreas Benkhofer

Von Falschgesichtern bis zum Geisterball

auf Schloß Schlotterstein

In der Ursprungsmythe der Irokesen sind die höchsten Götter, die Zwillinge „Großer Schöpfer“ und „Großes Falschgesicht“, umgeben von einer Vielzahl von Göttergestalten niederen Ranges, deren magische Potenz vor allem die Jagd und den Ackerbau betreffen. Die Verbindung zu den jenseitigen Mächten stellten die Mitglieder der Geheimbünde her. Der Bund der Falschgesichter begründete seine mythologische Herkunft, Vorbilder und Masken in einer Mythe:

... Im Kampf des „Großen Schöpfers“ und des „Großen Falschgesichtes“ um die Herrschaft über die Welt, trugen die beiden Götter einen Wettkampf aus. Sieger sollte sein, wer einen Berg mit magischen Kräften versetzen konnte. Der „Große Schöpfer“ siegte, der Berg bewegte sich auf seinen Gegner zu, erschlug diesem Nase und Mund und machte ihn zum Krüppel. Trotz der Niederlage übertrug der Sieger ihm die Macht, Krankheiten zu heilen und den Menschen bei der Jagd zu helfen. Ihm als „Häuptling“ waren die „gewöhnlichen Gesichter“, die heilkräftigen, Waldwesen, die „Bettler“ und „Strohgesichter“ unterstellt.



Seit jener Zeit erfährt die Macht der Maske den Prozeß der Wandlung vom Glauben zum Aberglauben; der magischen Sphäre übernatürlicher Vorgänge entwachsend, führt ein Weg von Zauber und Beschwörung, Bacchanalien, Lupercalien zu dem späten Maskentreiben von Karneval, Fastnacht und Fasching.

Trotz Predigten und Verboten der Kirche, begannen sich seit dem 13. Jahrhundert das Narrenfest, das Fest des Esels und andere heidnische Verkleidungs- und Maskenumzüge in den Wochen um die Winterwende und Frühlingsbeginn in vielen Teilen Europas als Volksfeste durchzusetzen.

Aus dem 11. Jahrhundert wissen wir von Umzügen Vermummter in den normannischen Gebieten Nordfrankreichs, in denen das Seelenheer, die „Wilde Jagd“ versinnbildlicht wird. Aus den schreckenerregenden Teilnehmern der wilden Jagd entfaltete sich, einige Jahrhunderte später, das geistvoll komische Maskenensemble der Commedia dell'arte mit seinen witzigen Improvisationen und seinem tief sinnig grotesken Gebärdenspiel; der spanische Gracioso, der englische Clown, der italienische Bajazzo und der deutsche Hanswurst sind Verwandte im Geist.

Wie Theater, hohe Kunst und Volkskunst nebeneinander bestanden, so erlebte auch das Maskenwesen zwei Formen: die bürgerlich-städtische verfeinerte Maske und die instinkthaft-naive bäuerliche, die noch urtümliche Züge enthielt. Im 16., 17. und 18. Jahrhundert wurde die Maske zum modischen Gebrauchsgegenstand der höfischen Gesellschaft. Sie diente den Damen und Herren des Adels im mythologisierenden Ballett; der König selbst benutzte die elegante Maske der galanten Feste, des Spiels der Ironie und der tieferen Bedeutung. Indem die Maske die Anonymität schützte, bewahrte sie einen Rest von Geheimnis und gab ihrem Träger ein Gefühl angenehmer Beunruhigung und hintergründiger Zweideutigkeit. So wurde die Maske anziehend und beherrschte im 18. Jahrhundert das Gesellschaftsbild Venedigs.

Von den höheren Ständen gingen Mode und Schönheitsvorstellung auf das Volk über. Die alpenländischen Masken tragen ein letztes Maß spontaner Ausdruckskraft, die - wenn auch nicht aus gläubiger Frömmigkeit - so doch aus der Ergriffenheit der Tradition stammt. In den Tälern des Schwarzwaldes wie auch in Oberbayern, in den Bergdörfern von Tirol und der Schweiz werden

Masken von vitaler bäuerlicher Brutalität und magisch grotesker Deformation hergestellt und getragen: Schreckens- und Charaktermasken der Perchtenläufer im Pinzgau und Salzkammergut, der Schemenläufer von Imst, und viele andere.



Was verbirgt sich im heutigen Fasching, im scheckigen Kittel des Narren, der glänzenden Robe aus den Traumfabriken moderner Mythologie, hinter billigen Masken und falschen Papp-Nasen? Was bewegt sich in diesen ausgelassen-traurigen, überlauten Festen - bei denen die Stunde und der Alltag verlassen werden dürfen, dem Abenteuer, dem Geheimnis, dem Verhüllten entgegen? Die Maske bewährt sich zur Verteidigung vor der Umwelt im Treffen der Geschlechter. Sie macht unsichtbar und dem erwarteten und erwünschten Angreifer gegenüber unkenntlich.

Vielleicht lebt etwas von den ehrwürdigen Überlieferungen im alpinen Maskentreiben oder in den Festen von Rio de Janeiro, wo die Volksmassen selbst, vom Wunderglauben ergriffen, durch Musik, Tanz und Verkleidung zur kurzen orgiastischen Lebensfreude gelangen.

Masken aus fremden Kulturen, vor allem Masken aus Afrika, haben viele Künstler des 20. Jahrhunderts fasziniert und beeinflusst. Künstler wie Pablo Picasso und Max Ernst vervollständigten ihre eigenen Sammlungen durch Masken aus verschiedenen Ländern.

Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Thema „Masken“ in den Klassen 7a und 7b waren die Arbeiten von Max Ernst „Vogelkopf“ 1943, eine Maske aus Obervolta und Keith Harings „Hollyday - Afrika - Maske“, 1987. Diese Maske fand bei den Schülern so großen Anklang, daß der Wunsch nach einer Um- bzw. Nachgestaltung entstand. Fragen, die auftauchten, z.B. wann maskieren sich Menschen, wo kommen/kamen Masken vor, aus welchen Gründen maskieren sich Schauspieler, Eingeborene oder Europäer im Karneval, wurden von einzelne Schüler recherchiert und in Referaten vorgetragen. Nun war der Schritt zu einer Einladung zum Geisterball auf Schloß Schlotterstein von Graf Dracula nicht mehr weit. Einzelne Schülergruppen fanden sich zu Familien zusammen, die seiner Einladung folgten. Die Rollen der einzelnen Familienmitglieder wurden überlegt, zu der Figur entsprechende Masken und Kostüme entworfen.

Nach so vielen arbeitsintensiven Stunden stand jetzt das Wichtigste bevor: der Auftritt der Geister beim „Geisterball auf Schloß Schlotterstein“. Zu einer von den jeweiligen Familien ausgesuchten Musik „schwebten“ die Geister ein.

Dabei zeigte sich ein entscheidender Vorteil des Spiels mit Masken gegenüber anderen Formen des Sich-Darstellens vor Zuschauern: auch schüchterne, zurückhaltende Schüler erprobten ohne Hemmungen die vielfältigen Bewegungen.

Beate Schäfers

Das Wegeleitsystem unserer Schule

Habt ihr euch auch schon einmal gefragt, wo ein bestimmter Raum ist, und womöglich auch die Orientierung verloren?

Darüber hat sich die 9B Gedanken gemacht. Bis zum Schulfest wollten wir ein übersichtliches, einfaches und unkompliziertes Wegeleitsystem konstruieren und zeichnen. Außerdem sollte ein Leitsystem die Besucher lenken und gleichzeitig informieren. Es muß verständlich und wirksam für jeden sein.

Es fing damit an, daß uns Frau Brenner von einem Wettbewerb der ganzen Schule erzählte. Da es einen tollen Preis geben wird, machten wir uns gleich an die Arbeit. Auch einige andere Klassen haben sich dafür interessiert, aber als sie merkten, wie kompliziert und wie viel Arbeit das macht, ließen sie es sein.

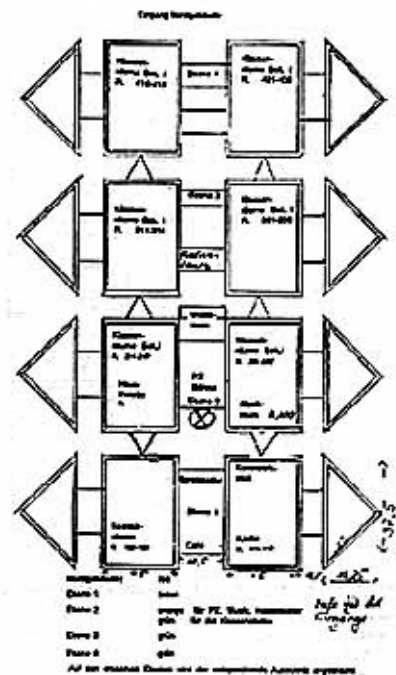
Damit wir überhaupt wußten, wie so etwas aussieht, zeigte Frau Brenner uns Beispiele auf Fotos und an Hand des Leitsystems des Rathauses, wie mit Farben und Symbolen gearbeitet wird. Als erstes fing jede Gruppe an die Skizze für die Brücke zu machen. Anschließend sollte an jedem Eingang und auf jeder Ebene an der Treppe ein Schild angebracht werden.

Wir wählten daraus die informativsten Skizzen für jeden Bereich aus.

Nachdem die Skizzen fertig waren und Frau Brenner große Plakate besorgt hatte, fingen wir an, mit Pinsel und Wachsmalfarbe die Plakate zu erstellen. Bis zum Schulfest wollten wir versuchen, fast alle Plakate zu vollenden, aber es wird bestimmt sehr knapp. Wir werden aber noch in diesem Schuljahr die Plakate als komplettes Wegeleitsystem an unserer Schule plazieren.

Na ja, wir wünschen euch jedenfalls viel Spaß und ein gutes Finden aller Räume! Eure 9B

Linda Fong, Viviane Polte



Schule öffne dich - Fürs Leben lernen

Bausteine eines neuen Konzepts fügen sich zusammen

Zum dritten Mal führt die Willy-Brandt-Gesamtschule in diesem Schuljahr Projektwochen zur „Öffnung von Schule“ durch. Gelernt und gearbeitet wird hauptsächlich außerhalb der Klassenräume, z.B. an der Emscher, in einem Öko-Garten, in einer Jugendarrestanstalt oder in einer Moschee. Bisherige außerschulische Angebote wie das Betriebspraktikum, die Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Landestheater oder der Schüleraustausch mit schwedischen und englischen Schülern und Schülerinnen werden damit ergänzt.

1996 fanden die ersten Projektwochen für den siebten Jahrgang zu dem Rahmenthema „Naturerfahrung und Naturerkundung“ statt. Die Eltern der damaligen 7d wurden gebeten, ihren Kindern wetterfeste Kleidung, stabiles Schuhwerk und Arbeitsschuhe mitzugeben. Eine Woche lang sollte die Klasse im Öko-Garten in Frohlinde tätig werden: ein Hügelbeet anlegen, Wiese mähen, Heu machen und Tiere füttern. Für die 7a begann damals eine Patenschaft für den rekultivierten Deininghauser Bach, die heute noch besteht. Das sind zwei Beispiele für ein Projekt, das Schülern und Lehrern großen Spaß gemacht hat. Sie haben anders, praktischer und wirklichkeitsnaher gelernt. Sie haben ihre Hände nicht nur zum Schreiben benutzt, sondern neue Erfahrungen machen können, die den ganzen Menschen ansprechen.

Klar war, daß diese Projektwochen wiederholt und ausgebaut werden sollten. Die Grundannahme des Programms „Öffnung von Schule“ hat sich im Alltag bestätigt. Veränderte, in einer Medienwelt aufgewachsene und häufig sich selbst überlassene Jugendliche brauchen auch andere Formen des Lernens. Viel stärker als frühere Schüler-Generationen fehlen ihnen die Möglichkeiten für eigene Tätigkeiten und unmittelbare sinnliche Erfahrungen. Ihr soziales Umfeld ist immer schon - von Erwachsenen - gestaltet und bietet selten Freiräume.

1997 wurde das Thema „Naturerfahrung – Naturerkundung“ für den nächsten siebten Jahrgang wiederholt. Mehrere Klassen untersuchten verschiedene Formen der Tierhaltung - in Fachgeschäften, auf Bauernhöfen und im Zoo. Neu erprobt wurde das Thema für den zehnten Jahrgang: Begegnung mit dem Fremden. Ein wichtiger Impuls dafür war das „Projekt Weltethos“ - eine Idee engagierter Katholiken, die das Gemeinsame der drei großen Religionen Islam, Judentum und Christentum im Dialog herausstellen wollen: z.B. den Gedanken der Toleranz. Dieses Anliegen wurde um den Aspekt der Fremdheit erweitert. Fremd ist nicht nur die unbekannte Religion, der kurdische Flüchtling oder das Bürgerkriegsopfer aus Bosnien-Herzegowina, fremd ist mitunter auch der pflegebedürftige Mensch in einem Altersheim oder die Biographie eines kriminell gewordenen Jugendlichen. Fremd ist das Unverstandene, das Angst auslöst.

Die 10er-Klassen besuchten z.B. eine Jugendarrestanstalt, erkundigten sich über Jugendgerichtshilfe oder über Jugendsekten. Andere verbrachten die Woche in kirchlichen Häusern, um unter Anleitung über ihre (Vor-)Urteile gegenüber anderen Religionen zu sprechen.

Auch beim zweiten, nun erweiterten Durchgang war die Resonanz äußerst positiv. Alle Beteiligten nutzten die projektorientierten Methoden mit großem Engagement, was sich z.B. in veränderten, sensibleren Verhaltensweisen untereinander niederschlug. Gerade die Beschäftigung mit dem Fremden verlangt viel Rücksicht und Nachdenklichkeit Schüler - und wohl auch die Lehrer - wurden diesen Anforderungen gerecht. Es hat sich auch als großer Vorteil erwiesen, daß die Schüler keine unterschiedlichen Arbeitsgruppen wählen, wie es bei Projektwochen üblich ist, sondern als Klasse zusammenbleiben. Dadurch kann das Thema gemeinsam in der vertrauten Gruppe vorbereitet werden. Außerdem genießen es offensichtlich unsere Schüler, mit der Klassengemeinschaft etwas zu unternehmen, die ja so häufig in Leistungskurse, Wahlpflichtbereiche und Arbeitsgemeinschaften aufgelöst wird.

Wegen der guten Erfahrungen. ist das Konzept „Öffnung von Schule“ in diesem Jahr auf den achten Jahrgang ausgeweitet worden. Während sich der siebte und der zehnte Jahrgang in der Planung befinden, beschäftigen sich die 8er-Klassen mit „Lebensplanung und Berufsorientierung“.

Noch immer halten viele Schüler und Schülerinnen an herkömmlichen Rollenbildern fest. Die Frau widmet sich der Erziehung, der Pflege anderer Menschen und geht dem besser qualifizierten Mann als Sekretärin oder Arzthelferin zur Hand. Der Mann arbeitet körperlich hart und intellektuell anspruchsvoll mit technischen Geräten. Die Erziehung überläßt er meistens seiner Frau. Zum Elternsprechtag kommen überwiegend Mütter. Auch im alltäglichen Miteinander der 13- und 14-Jährigen ist vieles bekannt: der laute Macho und das brave Mädchen. Gewalt in der Schule geht zu 90% von Jungen aus. An solchen Rollenbildern setzt das Projekt an. Jeweils getrennt nach Jungen und Mädchen beschäftigten sich die Klassen mit eigenen und fremden Lebensentwürfen: Berufswahl, Heirat, Vorstellungen über Erziehung usw. Im Berufsinformationszentrum und im Berufsfortbildungswerk Dingen durften die Jungen kochen und die Mädchen Metall bearbeiten. Die Rollen wurden auch anderswo getauscht: Wie bewegen und verhalten sich Männer und Frauen? Was geschieht, wenn Jungen oder Mädchen in die Haut des anderen Geschlechts schlüpfen?

Wieder zeigte sich, daß die Schüler und Schülerinnen - entgegen manchen Befürchtungen - die sozial und emotional schwierigen Aufgaben, die eigene, noch ungefestigte Identität zu hinterfragen, gut bewältigten. Lernen verläuft in dieser Woche anders, ungestörter, in einer entspannteren Atmosphäre.

Störmer

Schulfahrten

Mit Beginn des neuen Schuljahres 1998/99 wird unsere Schule ein neues Fahrtenkonzept besitzen.

Nicht, daß sich das alte Konzept nicht bewährt hat, aber wir haben versucht, daß bisherige Schulfahrtenprogramm zu optimieren, indem wir es den sich veränderten und sich verändernden Bedürfnissen von Eltern, Schülern und auch Lehrern angepaßt haben. Darüber hinaus war eine Neuorientierung notwendig geworden, da auch der Erlaß des Kultusministeriums über Schulwanderungen und Schulfahrten in einigen wesentlichen Bereichen verändert worden war.

So ist z.B. für die Genehmigung von mehrtägigen Schulwanderungen / -fahrten nicht mehr die Schulaufsicht in Münster zuständig, sondern dieses ist in den Verantwortungsbereich der Schulleitung gelegt worden. Bedeutsamer, vor allem für die Erziehungsberechtigten ist aber eine andere Veränderung. Die Eltern Erziehungsberechtigten sind bei der Planung des Zieles mit beteiligt, da Klassenlehrerinnen das Votum der Elternschaft für ein Fahrtenziel benötigen.

Zu den einzelnen Fahrten läßt sich sagen, daß wir die Fahrt im 5. Jahrgang gestrichen haben. Diese Fahrt sollte, so war es ursprünglich einmal vorgesehen, zu Beginn des 5. Jahrgangs durchgeführt werden, mit dem Ziel, daß sich alle, Lehrer und Schülerinnen besser kennenlernen könnten. Aus einer Vielzahl von Gründen fand diese Fahrt in den letzten Jahren immer häufiger am Ende des Schuljahres statt, die nächste Klassenfahrt aber bereits im 6. Jahrgang. Hier findet jetzt nur noch eine Fahrt statt und zwar zu Beginn des 6. Jahrgangs.

Die weiteren Fahrten finden wie bisher im 8. bzw. 10. Jahrgang statt. Hier besteht allerdings nun die Möglichkeit der Jahrgangsstufenteams sich zwischen zwei Terminen zu entscheiden.

Die Schule bietet prinzipiell 2 Fahrtetermine an, einen ca. 4 - 5 Wochen nach den Sommerferien (September), den anderen ca. 5 - 6 Wochen vor den Sommerferien (Mai / Juni). Die Jahrgangsstufenteams sollten nun einheitlich entscheiden - und zwar rechtzeitig - welchen Termin sie wahrnehmen möchten, da dann alternativ zum jeweils anderen Termin Projekte aus dem Bereich GÖS (Gestaltung und Öffnung von Schule) stattfinden werden.

Sollte das Ziel der ersten Klassenfahrt im 6. Jahrgang in der räumlichen Nähe liegen, so können die Ziele im 8. Jahrgang schon an der Nordsee, Ostsee oder auch in den Mittelgebirgen liegen. Sie sollten aber den Kostenrahmen von DM 275,- nicht unbedingt überschreiten. Die Abschlußfahrt im 10. Jahrgang kann dann auch schon mal ins benachbarte Ausland (Niederlande) gehen und sollte nicht mehr als ca. DM 350,- kosten.

Die Abschlußfahrt der gymnasialen Oberstufe zu Beginn der Jahrgangsstufe 13 bleibt an die Leistungskurse bzw. die neuen Klassen gekoppelt. Auch hier gibt es einen finanziellen Rahmen.

Eigentlich muß man es nicht extra erwähnen, da es ja selbstverständlich ist, diese Fahrten sind keine wohlverdiente Freizeit von der Schule, sondern fester Bestandteil des Unterrichts, so daß jeder Schüler an diesen Fahrten teilnimmt, außer er ist ernsthaft erkrankt. Andere Gründe kann und sollte es eigentlich nicht geben.

(*Clemens Busch*, Koordinator Schulfahrten)

gleiche Busfahrer wieder abgeholt. Es hat sehr viel Spaß gemacht.

Routenbeschreibung:

Wir führen noch am Tag der Ankunft in Monnickendam los, Richtung Enkhuizen.

Am Dienstag erreichten wir Oudenschild / Texel.

Am Mittwoch führen wir nach Medemblik.

Am Donnerstag ging es nach Horn.

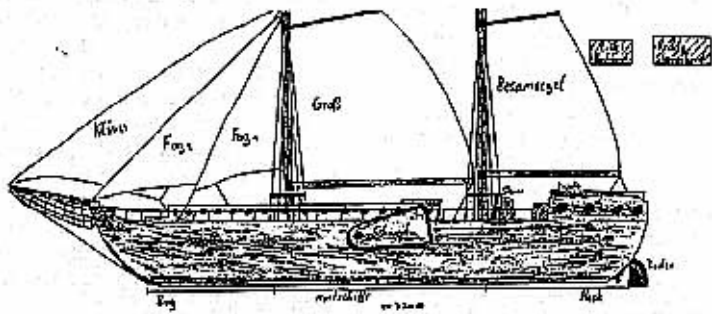
Am Freitag ging es wieder zurück nach Monnickendam.

Schiffsbeschreibung:

Das Schiff war ca. 35m lang und 6m breit. Es hieß GOUWZEE.

Es war ein renoviertes Plattbodenschiff und hatte zwei Masten, vier Segel, zehn Kajüten unterschiedlicher Größe, drei WCs, drei Duschen, eine kleine Küche und ein Autoradio mit CD-Wechsler.

Am Bug hatte es noch ein Netz, und das war sehr schön.

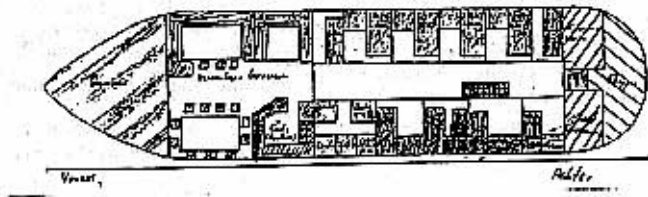


Skipper / Bootsmann:

Unsere Bootsmannschaft bestand aus zwei Männern und einer Hündin, die wir echt ins Herz geschlossen haben.

Sie hieß Frauke. Jelle und Richard wurden von den Mädchen sofort ins Herz geschlossen, obwohl Jelles Freundin und seine kleine sechs Wochen alte Tochter mit an Bord waren. Hätten wir nicht so eine nette Besatzung gehabt, wer weiß, ob wir solchen Spaß gehabt hätten.

Wir durften sogar das Ruder übernehmen, stark, oder? Wir hatten bei den beiden echt viel Freiheit und konnten uns fast alles erlauben. Alles in allem, einfach gut! Jelle war unser Skipper, der immer für jeden Spaß zu haben war, und Richard, unser Bootsmann war einer, der uns immer an der Nase herumführte.



Freizeit:

In unserer Freizeit haben wir oft RISIKO gespielt. Frau Busch hatte für jeden Tag einen Putzdienst ausgesucht. Der Putzdienst sollte die Toiletten und die Duschen sauber machen. Im Schiff war auch ein CD-Wechsler, also konnten wir auch Musik hören. Wenn wir an Land gegangen sind, sind wir in Discos gegangen, in Bars oder nur so durch die Stadt. Einmal haben wir auch eine Wasserschlacht mit Herrn Busch und ein paar Klassenkameraden/innen gemacht. V. und S. waren pitschnaß, aber Herr Busch war so schlau und hatte sich einen wasserfesten Anzug angezogen.

Als wir auf Texel waren, fuhr auf dem Weg zur Disco ein blauer Golf an uns vorbei. Das Auto hupte, und der Beifahrer streckte seinen nackten Po aus dem Fenster. Wir lachten und zeigten den Mittelfinger hinterher. Auf einmal fuhr ein Rollerfahrer mit schneller Geschwindigkeit an uns vorbei und schlug Chr. Mit voller Kraft auf die Schulter.

Tagesablauf:

Montag 15.09.1997

Nachdem wir in Monnickendam angekommen waren, suchten wir unser Schiff. Es war gar nicht so leicht, bei so vielen Schiffen, aber schließlich fanden wir es doch.

Wir gingen über eine kleine Eisenbrücke auf das Schiff, es war ziemlich wackelig. Zuerst wurden die Kabinen angeschaut, wir sind beinahe umgekippt, so klein waren die. Nachdem alles bestaunt war, haben wir ausgepackt und eingeräumt. Schon riefen uns die Lehrer. Es mußten Segel gesetzt werden. Jeder half, denn es war eine neue Erfahrung. Alle paar Minuten mußte man die Seile strammer ziehen und die Richtung der Segel ändern. Es war schon anstrengend. Währenddessen kochte die Kochgruppe in der Küche Kartoffelpüree mit Sauerkraut und Mettwurstchen. Es dauerte nicht lange, und wir erreichten den Hafen. Das hieß: Segel einholen und in die Persenning einrollen. Jetzt sind wir runter und haben zu Abend gegessen. Man dachte und staunte - es schmeckte sogar gut. Dann allerdings kam der Teil, der am wenigsten Spaß machte, abdecken, spülen, abtrocknen und saubermachen. Oh Mann, war das viel Arbeit. Total erschöpft nach einem anstrengenden Tag trafen wir uns im Tagesraum und besprachen, was wir am Abend noch machen wollten. Wir sind in die Diskotheken gegangen, es war recht lustig. Um 23.00 Uhr trafen wir uns an Bord wieder.

Dann sind wir ins Bett gegangen. Alle sind lieb ins Bett und haben sofort geschlafen! Denkst du? Es war zuviel Aufregung, niemand konnte schlafen.

Es war ein toller Tag, der Anfang einer schönen Woche.

Dienstag 16.09.1997:

Wir sind von Enkhuizen losgefahren, wir wollten nach Texel, raus aus dem IJsselmeer und rein ins Wattenmeer/Nordsee. Das hieß, morgens, nachdem wir gefrühstückt hatten, an Deck gehen und Segel setzen. Wir mußten durch die Grenzschleuse fahren, also Segel wieder einholen, durch die Schleuse, Segel wieder setzen und weiterfahren. Zwischendurch wurden Brötchen geschmiert, denn wir konnten ja schlecht auf offener See kochen. Wir hatten Windboen in den Spitzen bis ca. 7 Bfts., für uns war das schon ziemlich schlimm, denn wir waren das ja nicht gewohnt. Endlich erreichten wir am frühen Abend Texel. Wieder ein Tag geschafft! Schnell wurden Nudel zubereitet und ein Gurkensalat angerichtet. Am Abend sind wir dann alle los, wir haben eine Disco gesucht und sind drei Kilometer gelaufen. Als wir ankamen, hatte die Disco noch geschlossen, also sind wir wieder zurückgelaufen. Unsere Rettung war eine kleine Kneipe im Hafen, in der sich schon einige von uns versammelt hatten. Sie hatten Kontakt zu einer anderen Klasse aufgenommen, dabei hat es eine von uns echt schwer erwischt, sie hat sich verliebt Aber das ist ja nicht interessant.

Zurück zum Schiff und ins Bett. Unsere Lehrer fanden wieder zuletzt den Schlaf.

Mittwoch, 17.09.1997:

Nachdem die Einkäufe erledigt waren und alle gefrühstückt hatten und auch der „Schiffshaushalt“ erledigt war, segelten wir von Texel nach Medemblik. Wir hatten kaum Wind in den Segeln und kamen nur langsam vorwärts. Zu Mittag aßen wir wieder belegte Brötchen, Obst und Kuchen. Einige lieferten sich eine kühle Wasserschlacht, von der auch unser Lehrer nicht ausgenommen wurde. Am späten Abend - der Sonnenuntergang war sehr romantisch -kamen wir in Medemblik an. Es gab Reis mit Currygeschnetzelm.

Später gingen wir durch den Hafen und haben Freunde und Eltern angerufen. Viele hatten Spaß und schossen mit einem Kürbis durch die Gegend, was aber nicht allen Leuten gefiel. Ein paar von uns gingen in eine Disco, andere liefen nur so durch die Gegend, während unsere Lehrer in einem Pfannkuchenhaus saßen.

Dies war der langweiligste Abend der Klassenfahrt, aber was soll's. Das Leben geht weiter.

Donnerstag, 18.09.1997:

Nach den morgendlichen Aufgaben und dem Frühstück gingen wir an Deck und machten das Schiff zum Segeln bereit. Dann sind wir von Medemblik aus nach Horn gesegelt. Wir kamen langsam, aber gut an. Am Abend gab es verschiedene Fertiggerichte mit Frikadellen. Einigen schmeckte dies nicht, aber es wurde alles aufgegessen. Seeluft macht hungrig! Dann gingen wir an Land. Wir hatten uns mit unseren Lehrern in einem Café verabredet. Jeder durfte das bestellen, was er wollte. Viele versuchten sich an einem kleinen Bier, andere tranken Cola oder bestellten sich ein Eis. Danach ging es wieder in Kleingruppen los. Müde, aber froh fielen wir später ins Bett.

Freitag 19.09.1997:

Der letzte Tag! Relativ schweigsam wurde gefrühstückt. Danach wurden die Segel gesetzt und unter Tränen die Sachen gepackt. Der Segeltörn neigte sich dem Ende zu, doch niemand freute sich, da fast alle ihren Spaß gehabt hatten. Zu Mittag gab es Pfannkuchen, Reibplätzchen, Kartoffelpüree und was sonst noch so da war. Anschließend mußte das Schiff gesäubert werden. Die Betten wurden neu bezogen. Erschöpft erreichten wir den Hafen, wo zum Abschluß noch das Deck geschrubbt werden mußte. Mit Mühe und Not erreichten wir den Bus und stiegen mit sehr gemischten Gefühlen ein. Eine Klassenfahrt, die bei der Planung erst gar nicht so richtig in Schwung kommen wollte, die aber die beste unserer Schullaufbahn an der WBG gewesen ist!

Wir bekamen wieder Günther und hatten jede Menge Spaß. Nach drei Stunden waren wir zurück in Castrop-Rauxel, und der normale Alltag begann wieder.

Klasse 10d

Anmerkung der Klassenlehrer:

Sieht man einmal von den etwas beengten Verhältnisse an Bord ab - gemeint sind hier vor allem die Kojen - so kann man sich als Abschlußfahrt für einen 10. Jahrgang kein besseres Ziel als einen Segeltörn vorstellen.

Nirgends wird die Klasse als Gruppe/Gemeinschaft mehr gefordert und gefördert, aber nirgends ist auch das Feedback so unmittelbar für alle Beteiligten positiv spürbar.

Der sportliche Wert des Segelns kann nicht hoch genug bewertet werden. Der Ablauf aller Arbeiten an Bord verlangt den Einsatz aller Muskelpartien des Körpers; Wetteränderungen, die Unberechenbarkeit der Natur verlangen schnelle Reaktionen - ein ideales Mittel gegen jede Art von Streß in unserer Zeit. Die Nähe zur Natur, das Kennenlernen fremder Menschen, Kulturen und ihrer Besonderheiten sind weitere wesentliche Faktoren, die diese Fahrten zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lassen.

Heike & Clemens Busch

Gäste aus Normanton in der WBG

Am Donnerstag, den 23.10.98 war es endlich soweit! Um 18.00 Uhr erreichte das Flugzeug mit unseren langersehnten Austauschpartnern den Dortmunder Flughafen.

Briten besuchen Willy-Brandt-Gesamtschule

An einem Austauschprogramm sind jeweils 15 Schüler der Jahrgangsstufen 9 der Willy-Brandt-Gesamtschule und einer Schule im englischen Normanton (Partnerstadt Wakefield) beteiligt. Derzeit halten sich die Mädchen und Jungen von der britischen Insel in der Europastadt auf. Sie stellten sich gestern vor der Mensa an der Bahnhofstraße dem Fotografen. Betreut wird der Austausch von Deutsch-Lehrer Alan Willert sowie seinen deutschen Kollegen, Katrin Glorius (Englisch und Kunst) und Michael Langner (Englisch und Religion). Die Unterbringung der Gäste erfolgt jeweils in den Familien. Bild: Götde (WAZ Samstag, 25. Oktober 1997)



Am Freitag sind wir alle zur Schule gegangen. Für die Engländer war es eine totale Umstellung, weil ihnen durch die einstündige Zeitverschiebung das Aufstehen sehr schwer viel. Daß die Schule bei uns schon um 8.00 Uhr anfängt, anstatt wie in England um 9.00 Uhr, machte ihnen die Eingewöhnung auch nicht leichter.

Abends sind wir dann zur Eisbahn nach Wischlingen gefahren. Dort hat sich die halbe Gruppe getroffen. Jeder hat sich dort super amüsiert und alle haben sich schlapp gelacht, wenn jemand hingefallen ist. Am Wochenende waren viele noch einmal Schlittschuhlaufen, weil es den Engländern so gut gefallen hat.

Am Sonntag haben sich die meisten nicht mit den anderen getroffen, sondern etwas mit den Familien unternommen. Manche waren bei Schmidt-Hutten, andere in der Movieworld in Bottrop Kirchhellen, und einige haben sogar beides miteinander verbunden.

Am Montag ging es dann zusammen mit unseren Lehrern Frau Glorius, Herrn Langner und Herrn Spies zu unserem gemeinsamen Tagesausflug nach Köln. Wir besuchten den Kölner Aqua-Zoo und die Innenstadt. Es hat total viel Spaß gemacht. Wir durften alle in einzelnen Gruppen durch die Innenstadt laufen. Einige sind in den Dom gegangen und zwei haben sogar den Turm bestiegen. Die anderen haben beim Shopping die Läden unsicher gemacht.

Am Dienstag waren wir wieder in der Schule und die Engländer haben nachmittags mit ihren Lehrern Mr. Willert und Mrs. Martin einen Ausflug nach Dortmund gemacht. Abends sind wir dann wieder gemeinsam ins Cafe Kur2l gegangen, wo extra für uns eine Disko stattfand.

Mittwoch war dann schon der letzte Tag angebrochen, den die Engländer dann wieder mit uns zusammen an der Schule verbracht haben. Abends fand in der Mensa die große Abschiedsdisko statt, bei der unsere Eltern uns super mit allem versorgt haben, was man für eine gute Disko braucht. Als der Abend dann langsam zu Ende ging, flossen dann bei den meisten noch reichlich Tränen. Mr. Willert meinte dazu, daß das ja wohl das beste Zeichen dafür sei, daß es allen gut gefallen hat.

Damit hat er total recht. Die Zeit war nur leider viel zu kurz. Aber wir werden sicherlich im nächsten Jahr in den Ferien versuchen unsere Freunde in Normanton zu besuchen!

Linda Fong, 9b und Carina Köpping, 9d

Wettbewerbe

Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5, 6 und 7 glänzen nun schon im dritten Jahr bei Wettbewerben. **Sekundärtugenden sind gefragt!**

Mathe, Englisch und Deutsch sind wichtig, aber viele Fähigkeiten kommen im normalen Schulalltag zu kurz. Drei Dinge habe ich herausgegriffen und für die Schüler in Wettbewerbsform angeboten.

5. Jahrgang - Schultaschenwettbewerb

Manche Eltern meinen, daß eine Schultasche immer aufgeräumt sein müßte. Doch die Lehrer erleben leider häufig, daß das nicht automatisch so ist. Tatsächlich ist die Organisation der Tasche bei der Zahl der Fächer, Hefte, Bücher und Mappen für Zehnjährige eine echte Anforderung.

Deshalb starten die 5. Klassen mit der Suche nach den besten Schultaschen.

Die Kriterien sind „streng“. Nicht neuwertig oder teuer müssen „Tonne“ und Inhalt sein, sondern aufgeräumt, sauber und die besprochenen Regeln beachten:

angespitzte Blei- und Buntstifte, Lineal, keine losen Blätter, beschriftete Hefte, eine „feste“ Tasche, kein Geld oder Essensmarken im Etui ...

Und ganz wichtig - ein Pausenbrot, am besten ein „Fitmacherfrühstück“ mit Obst oder Gemüse - muß bei der Stichprobenkontrolle vorgezeigt werden können. Dabei kommen Tornister zu Ehren, von denen sich viele Lehrer eine Scheibe abschneiden könnten. Mit kleinen Preisen wurden die Sieger belohnt.

Schultaschenwettbewerb im Jubiläumsjahr 97/98:

- 1. Platz 5a und 5b
- 2. Platz 5c und 5d
- 3. Platz 5e

6. Jahrgang - Englisch-Vorlesewettbewerb

Wenn die Jury aus Fachlehrerinnen ihre englischen Ohren aufknöpft, sind die Schülerinnen und Schüler des 6. Jahrgangs gefragt, ihre Vorlesefähigkeiten unter Beweis zu stellen. Sie lesen einen Text aus dem Englischbuch und neben Aussprache, Betonung und Lesegeschwindigkeit besteht ein nicht zu unterschätzender Teil ihrer Leistung darin, sich selbst für den Wettbewerb anzumelden, Scheu und Lampenfieber zu überwinden und den Text vor „fremden“ Lehrern vorzutragen. Die Qualität war bestechend.

Die Siegerliste 97/98 lautet:

- 1. Platz Stephanie Busian (6a), Elena Streicher (6a), Patricia Kowalski (6d)
- 2. Platz Oliver Sabatzki (6b), Doreen Wosnitza (6c)
- 3. Platz Ka-Min Yuen (6a), Andreas Taube (6b), Nina Cernutzan (6d) Patricia Sauer (6d),
Jessica Krax (6e), Jennifer Teichmann (6e)

7. Jahrgang - Handschriftenwettbewerb

Wie gestochen und fast künstlerisch ebenmäßig schrieben die Schülerinnen und Schüler ein Gedicht beim Handschriftenwettbewerb ab. Sie mußten die Verse aus Druck- in Schreibschrift übertragen und die Zeilen-, Strophen- und Blattaufteilung selbst gestalten. Die Konzentration und

Aufregung während der halbstündigen Arbeitszeit war an den rotwangigen Gesichtern abzulesen. Kleine Preise und Urkunden als Anerkennung gingen in diesem Jahr an die Siegerinnen und Sieger:

1. Platz Jennifer Vierhaus (7a), Olga Lampka (7a)
2. Platz Necibe Bas (7a), Silke Dierecks (7b)
3. Platz Alev Demiryürek (7a), Janna Henke (7b) Sabrina Arms (7b), André Schneider (7b)

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern meine Anerkennung und den Gewinnern einen herzlichen Glückwunsch. Und wie versprochen wird es auch nächstes Jahr wieder Wettbewerbe geben.

M. Beiderbeck, Beratungslehrerin

Kaktus, die neue Stufenzeitung

des 6. und 7. Jahrganges

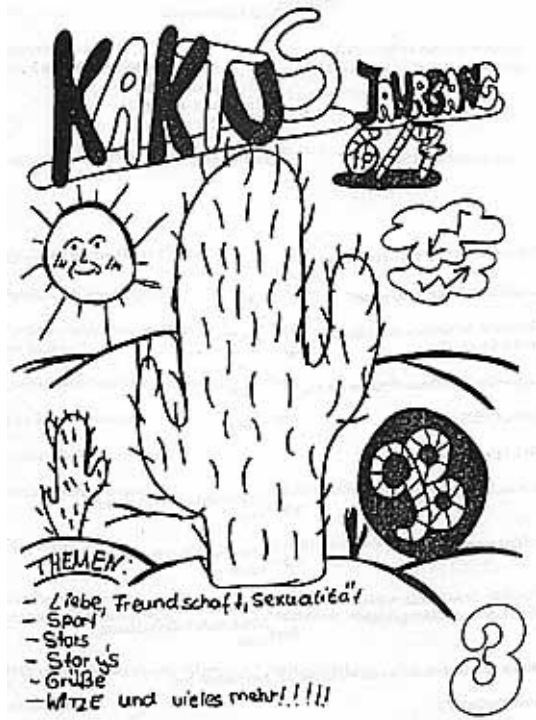
Kaktus, so heißt sie, doch stachelig wie sich ihr Deckblatt gibt, ist sie eigentlich nicht, ein wenig kritisch schon. Es gibt sie seit Beginn dieses Schuljahres, und sie erscheint vierteljährlich mit interessanten News. Dabei geht es um Spaß, Liebe, in der Ferienausgabe vor Ostern gab es sogar ein Bilderpuzzle, Musik,... und natürlich um wichtige Ereignisse in der Schule.

Die jungen (ca. 20) Redakteure und Redakteurinnen scharen sich einmal in der Woche um Herrn Grimm und Frau Heidemann.

Nachdem sie sich zunächst über die „Herstellung“ einer Zeitung beim Castroper Stadtanzeiger kundig machten, legten sie sich selbst mächtig ins Zeug. Jeder, der eine der Ausgaben einmal zu Gesicht bekommen hat, wird feststellen, wie profihaft bereits das Layout, aber auch die inhaltliche Gestaltung sind. So wird z.B. über die Heimat unserer türkischen Mitschüler berichtet, aber auch die Reportagen über Tiere sowie die Interviews zu den Arbeitsgemeinschaften sind so gelungen, daß wir sie euch nicht vorenthalten wollten und sie daher in unser Jahrbuch übernommen haben. Wenn immer ihr den kleinen Kaktus seht, handelt es sich um einen Bericht aus der neuen Stufenzeitung.

Wir wünschen allen Redakteuren und den Herausgebern weiterhin Erfolg, vor allem aber den nötigen Biß, um auch im nächsten Schuljahr durchzuhalten.

Brinkmann-Hempel



Eine spannende Aktion - Hol dir den Dosenkater

Am Samstag, dem 21.03.98, lief in Castrop-Rauxel die Aktion „Hol dir den Dosenkater“, mit der auf das Problem der Einweg-Getränke-Dosen aufmerksam gemacht werden sollte. Auch aus unserer Schule sammelten Schülerinnen und Schüler achtlos weggeworfene Getränkedosen, um sie an diesem Tag in der Innenstadt medienwirksam zu entsorgen. Die Klasse 5c von Frau Schulte-Heinrich und Herrn Opahle hatte dazu allein an einem Nachmittag alte, weggeworfene Dosen in insgesamt 11 Müllsäcken gesammelt. Am Samstagmorgen dann war es so weit: die Schüler, Mathieu, Thomas und Sven brachten die Dosen zusammen mit Herrn Opahle zum Marktplatz, wo sie zunächst gewogen und dann in einem Container entsorgt wurden. Neben anderen stießen noch Benedikt und Matthias dazu, die privat zwei Säcke gesammelt hatten. Ein toller Erfolg: Insgesamt waren es 37,5 Kilogramm Dosenmüll. Wir wissen zur Zeit zwar noch nicht, auf welchem Platz wir gelandet sind, haben aber schon eines gewonnen: ein besseres Bewußtsein für unsere Umwelt. Übrigens: Die Klasse 5c sammelt ihr Altpapier schon lange in einem Behälter und entsorgt es dann selbst. Auch sind Getränkedosen in der Klasse nicht zu sehen. Flaschen und selbstbereitetes Mineralwasser haben absoluten Vortritt, die Aludose gehört in der Klasse längst der Vergangenheit an; oder mit den Worten eines berühmten Fußballtrainers: „Wer Dosen trinkt, ist wie Flaschen leer!“

Tschüß dann, bis zur nächsten Aktion, Eure 5c.

Blechlawine begräbt Reiterdenkmal

Stellt euch mal das Reiterdenkmal voller Dosen vor. Ihr seht kein Stück mehr von der Statue. Genau das war von Katrin Rohr (Informationszentrum Dritte Welt) geplant.

Die Castroper Bürger bekamen den Auftrag, so viele Getränkedosen zu sammeln, wie sie in der Natur finden und tragen können. Aus Erfahrung sollten sie am besten gleich einen oder mehrere gelbe Säcke mitnehmen, um einen Teil der ganzen Büchsen auf ihrem Spaziergang mitnehmen zu können. Das Ergebnis könnt ihr ja sehen!

Einer Statistik nach leert jeder deutsche Bürger im Durchschnitt 75 Dosen pro Jahr. Das ist eine ganze Menge, wenn man diese Büchsen nämlich zusammenstecken würde, erreicht diese „Kette“ eine Länge, die 16mal um die Erde paßt.

Es ist super, daß so viele Jugendliche sich an dieser Aktion beteiligt haben, aber es wäre noch besser, wenn alle auf Dauer diese „Dosenberge“ vermeiden würden.

Linda Fong, 9 b der WBG

Cafeteria und Schulcafé

Wenn der Magen mittags mächtig knurrt und murr

Wer acht Stunden täglich in der Schule ist und vollgestopft wird mit allem möglichen Wissen, das er auch noch begreifen und sich merken soll, der braucht zwischendurch Pausen, nicht nur, weil kein Mensch stundenlang in miefigen Räumen sitzen kann ohne einzudösen, sondern auch, weil sich in der Magengegend ein gewisses Knurren breit macht. Wie soll man sich da noch konzentrieren?

Am besten wäre es natürlich, in der Mensa eine warme Mahlzeit einzunehmen. Doch vielen schmeckt halt am besten, was Mutter zu Hause kocht. Leider ist bis dahin die Zeit lang und die Schulbrote sind oft schon nach der ersten Pause aufgegessen, wenn überhaupt welche da waren.

Damit niemand verhungern oder verdursten muß, sind über dreißig Mütter im Wechsel täglich im Einsatz, und manches Mal helfen sogar auch Schülerinnen. In der Mensa findet man sie in der Cafeteria und im kleinen PZ im Schulcafé. Und einige Hundert Schülerinnen und Schüler machen sich täglich auf den Weg dorthin.

Toll, was man da alles zu kleinen Preisen bekommen kann. Das Angebot reicht fast von A-Z:

Apfelsaft, Äpfel, Bananen, Brötchen, Brezeln, Baguettes, Cola, Eistee, Fanta, Gurken, Heiße Brühe, Himby (Eis), Joghurt, Knusperstangen, Kohlrabi, Knäckebrot, Kuchen, Kaffee (aber nicht für alle), Laugenstangen, Möhren, Müsliriegel, Müllermilch, Mineralwasser, Multi-Eis und manchmal sogar Melonen, Nußecken, O-Saft, Paprika, Pizzabaguettes, Rocky (Eis), Saure Gurken, Stutenkerle, Tee, Trauben, Würstchen

Die meisten machen sich wohl kaum Gedanken, wie viel Einsatz, Zeit und Mühe dahinter stecken, damit alles klappt. Schon früh am Morgen wird eingekauft: Obst, Gemüse, Wurst und Käse, Müllermilch und Joghurt und vieles andere mehr. Das bedeutet eine ziemliche Schleppelei, die einige Frauen ohne Murren auf sich nehmen, damit der Vorrat für alle reicht. Zum Glück kann eine Menge auch angeliefert werden, wie z.B. Brötchen und Knusperstangen vom Bäcker, kalte Getränke und Eis.

Eine Stunde vor der Mittagsfreizeit, für manche Mütter auch schon früher, beginnt dann die Arbeit in der Schule. Vollwertbrötchen werden frisch gebacken ebenso Laugenbrezeln, Kräuterbaguettes manchmal auch Waffeln. Brötchen und Baguettebrote werden belegt, Obst und Gemüse gewaschen, geputzt und geschnitten, viele andere Dinge ausgepackt und für den Verkauf zurechtgelegt.

Wenn die Zeit reicht, dann wird sich noch mit einer Tasse Kaffee gestärkt, bevor gegen 11.35 Uhr der Ansturm beginnt. Denn die nächsten 40 Minuten sind reiner Streß: Jeder möchte möglichst schnell etwas bekommen. Lärm und Gedränge sind groß. Und ehe man sich versieht, leeren sich die Platten, Teller und Körbe. Die Eltern geraten meist ganz schön ins Schwitzen, aber wenn jeder zufrieden den Raum verläßt, freuen sie sich. Nur wenn einzelne Schüler mit unverschämten Forderungen auftrumpfen möchten oder gar falsche Münzen unter ihr Geld mogeln, dann macht sich schon mal Enttäuschung breit.

Dafür haben sie ihren ehrenamtlichen Einsatz nicht gedacht.

Schließlich ist die Mittagsfreizeit beendet, der Unterricht hat wieder begonnen, aber die fleißigen Helferinnen sind noch nicht fertig; denn nun muß aufgeräumt und saubergemacht werden. Das kostet noch einmal Zeit, und alle sind froh, wenn sie am Ende bei einer Tasse Kaffee oder einem kalten Durstlöscher ein bißchen ausruhen können.

Ich finde, unsere Mitarbeiterinnen verdienen ein ganz dickes Lob, eigentlich sogar einen Orden. Woche für Woche, Jahr für Jahr kommen sie in die Schule, um unentgeltlich für uns zu arbeiten. Selbst das Fahrgeld bezahlen sie aus eigener Tasche. In den vergangenen Sommerferien hat eine Gruppe von ihnen (alles Mittwochsmitarbeiterinnen) sogar in einem dreitägigen Sondereinsatz die

Cafeteria neu gestrichen weil im Laufe der Jahre die Wände so schmutzig geworden war. Das alles ist wirklich nicht selbstverständlich und sicherlich würden sich unsere fleißigen Mütter sehr freuen, wenn ihnen hin und wieder jemand ganz einfach mal danke sagte.

Danke - das möchte auch dieser Artikel sagen!

Rappenecker

Die fitteste Schulklasse

unserer Stadt ist die 8b der Willy-Brandt-Gesamtschule. Bei einem Wettbewerb, den das Forum-Center zu seinem zehnjährigen Bestehen gestartet hatte sammelten die Gesamtschüler bei Fitness, Badminton und Squash 189 Punkte und konnten sich bei der Preisverleihung in dieser Woche über 500 Mark freuen. Insgesamt hatten sich 37 Schulklassen an der Aktion beteiligt. Platz 2 belegte die 7c der Fridtjof-Nansen-Realschule (200 Mark für 164 Punkte), auf dem dritten Range landete die 7c des Ernst-Barlach-Gymnasiums, die für 136 Punkte mit einem Inline-Kurs belohnt wurde.

Schüler zu Gast in Spielbank

Mathe mal anders: Der Grund- und Leistungskurs Mathematik der Jahrgangsstufe 13 der Willy-Brandt-Gesamtschule besucht heute abend die Spielbank Hohensysburg in Dortmund. Im Unterricht haben die angehenden Abiturienten die "Gesetzmäßigkeiten der wahrscheinlichen Abläufe bei Spielen" kennengelernt. Die Beobachtungen in der Spielbank, so die Mathe-Lehrer Pelz und Schlechter, sollen die theoretischen Einsichten um praktische Erfahrungen ergänzen. "Wir erhoffen uns zudem eine Immunisierung gegenüber der Droge Spielsucht", berichtet Schulleiter *Werner Lehmann*.

Japanische Umweltschützer bestaunen junge Bachpaten

Schüler pflanzen Bäume am Deininghauser Bach

15 Schwarzerlen pflanzten Schüler der Willy-Brandt-Gesamtschule gestern an das Ufer des Deininghauser Baches. Wieder ein Projekt im Rahmen der Bachpatenschaft.

Unter Leitung ihrer Lehrerin Erika Dutkowski kümmern sich die Geamtschüler bereits seit zweieinhalb Jahren um das Gewässer. Im April schlossen sie mit der Emschergenossenschaft einen Pachtvertrag für den Bach. Seitdem setzten sie Nistkästen, sammelten Müll, führten Wasseruntersuchungen durch und erarbeiteten eine beeindruckende Ausstellung.

Gestern nun setzten sie in Höhe der Dorlohstraße die Schwarzerlen an das Bachufer. Eine Aktion quasi zum Nulltarif, denn die Bäumchen waren wild im nahen Regenrückhaltebecken gewachsen. Doch am Ufer selbst stehen sie besser, denn ihre Wurzeln stabilisieren die Böschung. Interessierte Beobachter der Aktion waren Mitglieder einer japanischen Umweltorganisation, die als Gäste der Emschergenossenschaft das Ruhrgebiet bereisen. **rh**

WAZ – Castrop-Rauxel

Yuki Shigeno erklärt "Go"

in Willy-Brandt-Gesamtschule

(nabi) Schwarze und weiße Steine auf einem Brett mit Karomuster: dieses Spiel ist ihr Leben. Gestern war Profi-Go-Spielerin Yuki Shigeno in der Willy-Brandt-Gesamtschule.

Ungeduldig zappeln die Fünftkläßler auf ihren Stühlen im Spielzimmer der Mensa herum. Die überdimensionalen Smarties vor ihnen sind zu verlockend. Aber was sollen sie nur mit ihnen anfangen?

Yuki Shigeno zeigt es ihnen: Die Gegner setzen abwechselnd schwarze und weiße Steine auf die Schittstellen der 18 Linien. Wer seinen Gegner mit Steinen einkreist, hat ihn geschlagen und gewonnen. Atari-Go ist die einfachste Form des Go, das bei Profis schon mal fünf Stunden dauert.

In Japan spielen zehn Millionen Menschen Go, in Deutschland ist das Spiel kaum bekannt. Horst Timm, Lehrer an der Willy-Brandt-Gesamtschule, spielt seit 15 Jahren und ließ sich Yuki Shigeno bei ihrem Deutschlandbesuch nicht entgehen.

Die 31-jährige reist drei Wochen durch die Bundesrepublik, besucht unter anderem Go-Clubs in Berlin, Hamburg und Dortmund. "Ich habe alles vom Go bekommen." Seit 21 Jahren spilet Shigeno, seit 10 Jahren professionell. Indem sie im Ausland Go spielt und in japanischen Go-Zeitungen davon erzählt, will sie dem Soiel etwas zurückgeben.

"Das gefällt uns", sind sich Oliver und Dennis einig. Die beiden frischgebackenen Go-Spieler wollen zukünftig öfter spielen. Wer hat denn bisher gewonnen? Dennis guckt zerknirscht, Oliver strahlt. Antwort genug.

Die einfachste Form des Go spielten die Schüler der Willy-Brandt-Gesamtschule. Die Regeln im Wettkampf sind komplexer, erklärte Profi Yuki Shigeno.

Ruhr Nachrichten